

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 17 (1992)
Heft: 2

Rubrik: Fahrende sind stabil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fahrende sind stabil

VON ELISABETH ROSENKRANZ UND
JEANNETTE BRÉCHET

Ein hartnäckiges Gerücht sagt, dass jetzt deutlich mehr Zigeuner aus dem Osten nach Westeuropa einwandern und dass sie besonders zahlreich im Grenzland am Oberrhein seien. Der Briefträger hat es ebenso gehört wie der Politiker aus dem Laufental, der Gemeinderat aus dem Baselbiet ebenso wie der Elsässer Handwerker. Gesehen hat diese Zuwanderer jedoch niemand.

Auch Fritz Roth von der Zollkreisdirektion in Basel hat das Gerücht gehört: Es sollen vermehrt Zigeuner aus dem Osten in die Schweiz einreisen. Doch an der Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz konnte er keine besonderen Vorkommnisse feststellen. «Wahrscheinlich treten die Fahrenden im Zollkreis Schaffhausen, von Deutschland her, über die Grenze», meint Roth. Im Zollkreis Schaffhausen tut sich jedoch nichts, obwohl auch dort der Beamte von einer Zunahme der Fahrenden aus dem Osten gehört hat. Er verweist an den Zollkreis Chur. Der Churer Grenzwacht-Kommandant hat vom vermehrten Zuwandern der Fahrenden ebenfalls gehört, gesehen aber hat er nichts.

Der zahnlose Zigeuner, der in einer Waldlichtung bei Allschwil (BL) seinen Wohnwagen installiert hat, meint zum selben Gerücht: «Das sind ganz anständige Menschen; die sollen nur kommen.» Aber die rund 30 Schweizer Jenischen, die in Allschwil eingetroffen sind, haben auf ihrer Reise durch die Schweiz keine Zigeuner aus Osteuropa gesehen. Auch in Südbaden kann von einer Zigeunerinvasion keine Rede sein – so die überwiegende Auskunft mehrerer Freiburger Amtsstellen. Von der Amtsstelle für Vertriebene und Flüchtlinge war beispielsweise zu erfahren, dass man es nur in Ausnahmefällen mit Zigeunern zu tun habe und mit dieser Gruppe keine Probleme bekannt seien.

Gänzlich passen musste das Freiburger Amt für Einwohnerwesen. In Freiburg gab es in den 50er Jahren ein Programm zur Sesshaftmachung von Zigeunern. Aus dieser Zeit stammt die Auflage, dass Zigeuner in



der Statistik nicht getrennt geführt werden dürfen. Heute leben in einem Freiburger Stadtteil ehemalige Zigeuner als sesshafte deutsche Staatsbürger, war vom Amt für Öffentliche Ordnung zu erfahren. Auch die Schweizer Amtsstellen können eigentlich nicht feststellen, wie viele Fahrende sich in die Schweiz begeben. Denn für sie gibt es keine Fahrenden, lediglich Angehörige verschiedener Staaten, Rumänen, Schweiz, Frankreich, Tschechoslowakei etc. «Die Fahrenden besitzen Pässe wie alle anderen auch», erklärt Maria Emilia Arioli, Pressesprecherin des Bundesamtes für Flüchtlinge in Bern. Und die Statistik zeigt, was die Grenzbeamten festgestellt haben: Es findet keine Wanderungsbewegung aus dem Osten in die Schweiz statt, also auch nicht von Zigeunern. Dennoch ziehen seit rund fünf bis sechs Jahren vermehrt Fahrende durch die Schweiz. Sie stammen jedoch keineswegs aus dem Osten, sondern aus Frankreich und Deutschland, und sie bereisen die Schweiz während der Sommermonate als «Touristen». Da sie immer in relativ grossen Verbänden von 30 bis 60 Wagen auftauchen, könnten sie das Gerücht von der Invasion aus dem Osten durch ihre Präsenz geschürt haben. Zumal sie sich ziemlich unbekümmert irgendwo niederlassen. Im Gegensatz zu den «Jenischen», wie man die Schweizer Fahrenden nennt, sollen sie über genügend finanzielle Mittel verfügen, um sich bei Bauern einen Lagerplatz für

eine kleine Weile zu mieten. Dieses Phänomen nimmt offenbar zu, weil es den Fahrenden aus Frankreich und Deutschland finanziell besser geht als auch schon. In Frankreich, so ist bei Fachleuten in der Schweiz und in Frankreich zu erfahren, seien die Kinderzulagen so bemessen, dass die Familien auf Lohnarbeit nicht mehr unbedingt angewiesen seien.

In Frankreich sind Fahrende, die von Ort zu Ort und zu den grossen Rassemblements, zum Beispiel bei Saintes-Maries-de-la-Mer, ziehen, ein traditionelles Stück der Gesellschaft, und sie werden auch von der Elsässer Bevölkerung als eigenständiges Volk respektiert. Probleme ergebe im Gegenteil die Tatsache, dass viele Fahrende eben gerade wegen der sozialen Sicherheiten sesshaft geworden seien, aber keiner geregelten Tätigkeit nachgingen, sagt der Wissenschaftler Gérard Wey.

Von einer «Invasion aus dem Osten» kann aber auch im Elsass keine Rede sein, obwohl das Gerücht auch hier umgeht. Ab und zu ziehen im Elsass von Pferden gezogene Zigeunerwälzelchen vorbei, und Gérard Wey sagt, dass diese Fahrenden aus dem Osten stammen. Sie träten aber sehr vereinzelt auf und verhielten sich so, dass sich niemand an ihnen störte. In Frankreich könnten eben auch andere als normierte Lebensarten bestehen, sagt der Soziologe Wey; Zigeuner gehörten zur Kultur Frankreichs und wären als freies stolzes Volk akzeptiert.

Es gibt schon zuweilen Probleme

Nach Deutschland und in die Schweiz wandern nun aber immer wieder Personen ein, die als Fahrende leben und die um Asyl ersuchen. Und mit ihnen gebe es schon zuweilen Probleme, ist bei der Freiburger Polizeidirektion zu erfahren: «Das fängt damit an, dass asylsuchende Zigeuner oft ihrer Residenzpflicht nicht nachkommen. Wir treffen nicht selten auf Leute, die sich eigentlich in einem anderen Bundesland aufhalten müssten, weil dort ihr Asylantrag bearbeitet wird. Sie tauchen jedoch hier auf, wandern sicher auch über die Grenze. Viele kommen aber wieder zurück, weil sie hier vom Sozialamt ihre Unterstützung bekommen.»

Fahrende aus den verschiedensten Ländern, die in der Schweiz um Asyl ersuchen, sagt Maria Arioli in Bern, stellen ihre Gesuche im Herbst, weil es ihnen um ein Winterquartier

gehe. Im Frühjahr zögen sie dann wieder weiter; dieses Vorgehen sei aber nichts Neues.

Es sind aber nicht nur administrative Umrücke, die die Freiburger Polizeidirektion beklagt, sondern auch die Eigentumskriminalität spielt eine gewisse Rolle. So seien in einem Freiburger Heim für Asylbewerber bei einer Durchsuchung von Angehörigen der Roma kürzlich achtzehn Fahrräder, mehrere hundert original verpackte Videokassetten, 60 Paar neue Schuhe, etwa ein Zentner neue Kosmetikartikel, Lebensmittel, neuwertige Videorecorder, Tonbandgeräte und Autoradios sichergestellt worden. Dabei wäre es aber falsch, alle in einen Topf zu werfen, fügt der Polizeisprecher bei.

In jedem Kanton ein Patent

Genau darüber beklagen sich die rund 5000 fahrenden Schweizer. «Wir werden, wenn's irgendwo Schwierigkeiten mit Ausländern

gibt, ganz schnell in den gleichen Topf geworfen», sagen die Oberhäupter der Familien Birchler, Werro, Kappeler und Gärtner. Ihre Situation in der Schweiz wird nicht leichter. Nach wie vor müssen sie für jede Tätigkeit in jedem Kanton verschiedene Patente lösen. Es gibt in der ganzen Schweiz für rund 5000 Fahrende gerade siebzehn richtige Standplätze. «Wir Jenischen bezahlen Steuern, Militärpflicht-Ersatz, bezahlen die Platzgebühren», sagen sie. Zurück kommt aber nichts. Vater Kappeler erzählt: «Unser Kind musste schon fünfmal in einem Monat die Schule wechseln, weil wir immer wieder von unserem Platz vertrieben wurden.» Auch sagen die Schweizer Jenischen, dass sie – im Gegensatz zu Frankreich – keine Kinderzulagen erhalten. «Dass wir vom Bund als Staatsbürger anerkannt sind, nützt uns nicht viel», sagen die fahrenden Schweizer, die misstrauisch beobachtet und oft vertrieben werden. Die Schweiz ist eben dicht besiedelt.

Nach 9 Monaten hatte das Orakel der Zigeunerin Hand und Fuss

Mein Ferien-Liebeserlebnis liegt zwar schon mehrere Jahre zurück. Es war auch eher ein seltsames Erlebnis, eines mit Folgen. Denn die Liebe hat ja viele Facetten, besteht nicht nur aus Bettgeflüster und einer weißen Hochzeit mit Happy-End.

Ehemann, pubertierende Tochter und ich fuhren mit dem Zelt in die Camargue. Wir konnten mal so richtig ausspannen, uns gehenlassen, die wunderschöne Landschaft geniessen. Es war im September. Und wie das so ist, erwacht auch die Erotik in gelöster Umgebung aus dem «Dämmerschlaf». In sexueller Hinsicht brauchte ich nicht aufzupassen, da ich sterilisiert worden war.

Eines Nachts träumte ich, in einem tiefen alten Steinbrunnen liege ein Säugling unter dem Wasser. Ob-

schon unsere Tochter eine gute Schwimmerin war, passte ich daraufhin noch etwas mehr auf, dass sie nicht zu weit ins Meer hinausschwamm.

In bester Ferienlaune fuhren wir eines Tages nach Saintes-Maries-de-la-Mer. Wir genossen den Ausflug in vollen Zügen. Plötzlich stand eine Zigeunerin vor uns und wollte mir unbedingt aus der Hand lesen. Ich lachte nur übermütig und wies auf meinen Ehemann. Unsere Tochter stand etwas abseits.

Die Frau schüttelte energisch den dunklen Kopf und fasste nach meiner Lin-

ken. Sie blickte abwechselnd auf meine Handfläche und auf uns beide und sagte, wir seien zu viert da. Wir lachten und wiesen auf unsere Tochter, die langsam näherkam. Wir wollten damit beweisen, dass wir zu dritt seien. Wieder schüttelte die Zigeunerin langsam den Kopf, blickte mich durchdringend an und behauptete, wir seien zu viert, nicht zu dritt.

Immer noch lachend gaben wir ihr zwanzig Francs, die sie erst nicht annehmen wollte, und gingen dann weiter.

Die Ferien verließen bis zum Schluss glücklich und ohne Zwischenfälle. Das war im September gewesen.

Im Januar darauf wurde ich an die Zigeunerin erinnert: ich war schwanger – obwohl es medizinisch doch gar nicht möglich sein konnte! Und im darauffolgenden Juni war unsere Familie – zu viert...